

»Eine dem Anscheine nach ergiebige Quelle ...«

Neue Erkenntnisse zu den Ursprüngen der Erdölindustrie in Norddeutschland

Von St. A. LÜTGERT*

E inleitung

Allgemein wird der Beginn der Erdölgeschichte i. e. S. hierzulande mit dem Namen Prof. Georg Christian Konrad Hunäus (1802–82), Lehrer an der Polytechnischen Schule in Hannover, verknüpft. Seine Bohrung am Rande der sog. Wallmannschen Teerkuhle in Wietze, Landkreis Celle, in den Jahren 1858/59 wird häufig als früheste erdölfündige Bohrung in Deutschland, wenn nicht sogar weltweit, betrachtet [1]. Dabei wird meist übersehen, dass diese Bohrung im Rahmen einer umfangreicheren geologischen Erkundung im Auftrag der Königlich-Hannoverschen Regierung erfolgte, die nicht primär und allein der Erkundung und wirtschaftlichen Erschließung der dortigen Erdöllagerstätte galt. Zudem mutet die Einstufung als früheste »fündige« Bohrung ein wenig irreführend an, war doch das Erdölvorkommen an dieser Stelle immerhin schon seit spätestens 1652 bekannt und erfuhr auch eine ökonomische Nutzung. Damals war zur Gewinnung des mit Sand vermischten »Erdteers« [2] die erste »Teerkuhle« von einem gewissen Balzer Lohmann angelegt worden. Im Folgenden soll nun aufgrund einer neuen Sichtung und Auswertung der zur Verfügung stehenden historischen Quellen belegt werden, dass die wissenschaftliche Erkundung und ökonomische Bewertung der Erdölvorkommen in Deutschland resp. speziell in Wietze deutlich früher begonnen hat als bislang angenommen. Dabei wird nicht die Absicht verfolgt, die Pionierleistung Hunäus' grundsätzlich in Zweifel zu ziehen. Allerdings soll deutlich gemacht werden, dass sie keineswegs am Beginn der historischen Entwicklung steht, sondern eine längere Vorgeschichte besitzt, die einmal mehr die Bedeutung Wietzes als »Wiege der Erdölindustrie« untermauert.

Vorindustrielle Anfänge

Der erste ausführlichere, publizierte Bericht über die oberflächennahe Gewinnung und Verarbeitung des Wietzer

* Dr. Stephan A. Lütgert, Erdölmuseum Wietze, Wietze (E-mail: Luetgert@erdoelmuseum.de)

0179-3187/17/1

© 2017 EID Energie Informationsdienst GmbH

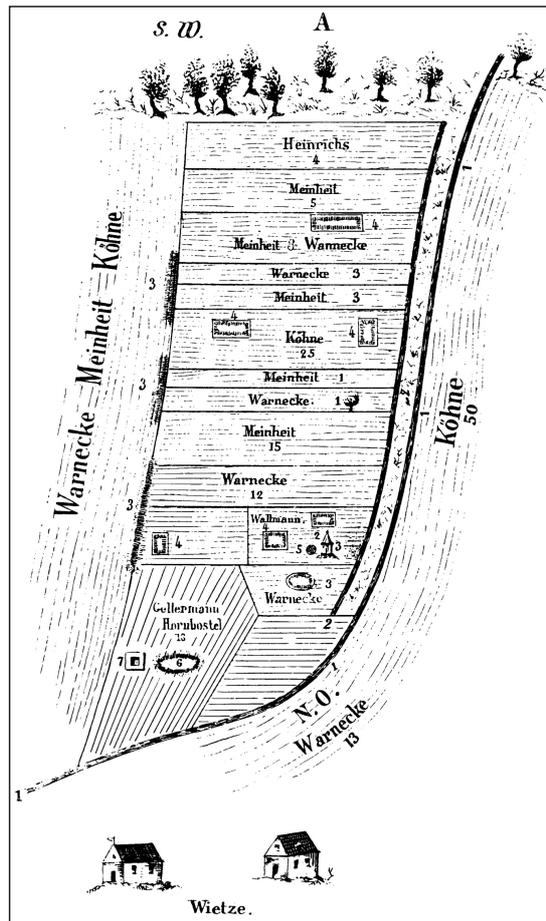


Abb. 1 Die Teergruben am südlichen Dorfrand von Wietze (Skizze von L. Harper 1872)

»Teer-Sandes« stammt bekanntermaßen aus der Feder des Celler Hofmedicus Johann Taube (1727–99) aus dem Jahre 1769 [3]. Taube konstatiert darin, dass »dieser vorteilhafte Gewinn [...] die Einwohner der umliegenden Gegend gereißet [habe], denen Theergängen überall nachzuspühren«. Und sei es »einem Einwohner in dem Dorfe Steinförh [Steinförde; Anm. d. Verf.], das ganz nahe an Wietze liegt, vor kurzem gegluecket, auf seiner, an seinem Hofe liegenden Wiese, eine Lage von Theer-Sand zu entdecken, welche er angefangen hat, mit gleichem Vorteile gut zu machen«.

Wie aus den überkommenen Akten der Landdrostei Lüneburg im Landesarchiv Hannover hervorgeht [4], datiert die Entdeckung dieses weiteren natürlichen Erdölausbisses wohl schon in das Jahr 1738 (und

nicht erst 1762). Damals bestehen neben der von Taube beschriebenen Lohmannschen (später Wallmannschen) Teerkuhle in Wietze schon zwei weitere Teergruben.

Es ist zunächst dem Umstand, dass für die Teergewinnung von Anbeginn eine Abgabe (eine Rekognition oder auch Teerzins genannt) an die Kasse des Landesherrn zu entrichten ist, zu verdanken, dass die näheren Umstände und Voraussetzungen der Erdölgewinnung amtlich dokumentiert werden. Im Laufe der ab 1830 behördlicherseits veranlassten näheren Untersuchungen der Teerquellen bei Wietze stellt sich dann sehr bald heraus, welchen ökonomischen Nutzen eine bessere Erschließung derselben mit sich bringen könnte.

Ausweitung der Teergewinnung und erste wissenschaftliche Untersuchungen

Anfang August 1830 ersucht die Landdrostei Lüneburg das Königliche Kabinettsministerium in Hannover um Genehmigung der Kosten für die Untersuchung der Teerquellen von Wietze und Steinförde durch den Celler Medizinalrat Dr. Friedrich Ludewig Andreas Koeler (1773–1836) und den Gifhorner Moorinspektor August Heinrich Franz Wegener (1766–1831). Ziel des Vorhabens ist die Auffindung weiterer dort vermuteter Teerquellen, denn »es dürfte

dieses einer näheren Untersuchung wohl um so mehr werth seyn, als der Gewinn, den der Wallmann in Wietze in einem Jahre (...) bezieht, dem Vernehmen nach wohl mindestens 1.200 rt [= Reichstaler] beträgt«. Darüber hinaus wird die Entwicklung einer Methode zur Nutzbarmachung der bei Taube 1769 erwähnten »harten Erde« angestrebt, aus welcher man durch die »gewöhnliche Bearbeitung (...) den Theer nicht heraus« bringe, weshalb man sie »unnuetz bei Seite« werfe. In der neueren Erkenntnis, dass die Verhärtung auf eine Abtrennung der leichtflüchtigen Naphtha-Anteile von dem in der Teererde vorhandenen Erdpech zurückzuführen ist, hofft man nach den »großen Fortschritten, welche Mechanik und Chemie in den letzten 50 Jahren gemacht haben (...) dem Zweck entsprechende

«[nd] praktisch im Großen anwendbare Mittel» aufzufinden.

Nachdem die Kosten für diese örtlichen Untersuchungen binnen nur einer Woche von Hannover genehmigt werden, ergeht zwei weitere Wochen darauf bereits ein entsprechender schriftlicher Auftrag an die genannten Gutachter. Dieser beinhaltet einerseits die Erkundung der »geografischen Verhältnisse der Bergörter, insbesondere auch im Hinblick darauf, ob etwa dabey Braun- oder Steinkohlen-Lager anzutreffen sind«. Zudem soll »die natürliche Beschaffenheit des Naturproductes und (...) dessen chemische Zusammensetzung« überprüft werden. Auch solle der Frage nachgegangen werden, »zu welchem Zwecke dasselbe zu benutzen stehet (...), ob es schon jetzt in den Handel gebracht wird« und nicht zuletzt, »ob und in welchem Maaße sich dieser Industriezweig mit Vortheil ausdehnen lasse und welche Maaßregeln namentlich zu diesem Zwecke zu ergreifen seyn möchten«. Dabei solle insbesondere beurteilt werden, »ob es rathsam sey, die Gewinnung dieses Naturproductes auf ferner gänzlich der Privat-Industrie zu überlassen«.

Anders als erhofft, verzögert sich das zukunftsweisende Projekt jedoch, wobei der beauftragte Medizinalrat der Behörde gegenüber um Ausreden nicht verlegen ist. Erst Mitte August 1831 – und damit viel zu spät im Jahr, da das Teergraben im Mai und Juni erfolgt – kommt es zu einer Ortsbesichtigung, an der neben Dr. Koeler der Konkommisarius Bergrat Ingler, der Oberkommissionär Schaake und der Salineninspektor Buchholz aus Sülze teilnehmen. Aus diesem Anlass wird sogar ein »Erdbohrer« mitgeführt. Allerdings verhindert die schlechte Witterung die Durchführung jeglicher »Forschung«. Auch im Folgejahr kann das Vorhaben, diesmal aufgrund »anhaltender und bedeutender Kränklichkeit« des Gutachters, nicht umgesetzt werden.

Ein weiteres Jahr später, 1833, werden die Behörden mit einer veränderten Sachlage konfrontiert: Drei Einwohner Wietzes ersuchen die Amtsvogtei im benachbarten Winsen an der Aller, bei der zuständigen Königlichen Landdrostei für sie die Erlaubnis zur Nutzung der auf ihren privaten Grundstücken neu entdeckten Teerquellen und zum Verkauf des von ihnen gewonnenen Teers »in den benachbarten Orten und Aemtern« einzuholen: »Nach mehrjährigen vergeblich angestellten Versuchen sey es ihnen endlich im Laufe dieses Sommers gelungen, in einzelnen ihnen zugehörigen Stücken Landes in der Wietzer Feldflur Erdlagen anzutreffen, welche mit dem längs gekannten Erdöl geschwängert seyen.« Zugleich bitten sie um eine 50-prozentige Ermäßigung der ständigen Abgaben gegenüber denen, die der Hofbesitzer Wallmann jährlich entrichten muss, dessen »Etablissement (...) in einem so bedeutenden Umfange betrieben wird, wie die Supplicanten wohl schwerlich je erreichen dürften«.

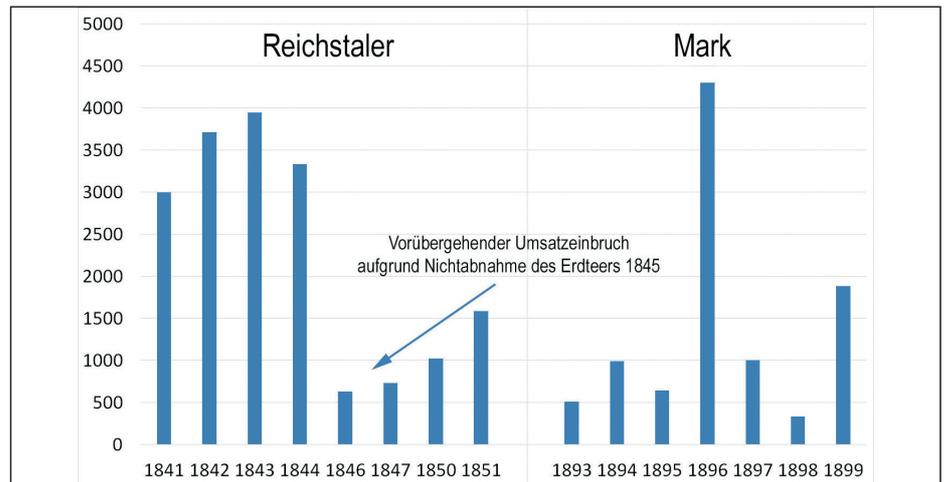


Abb. 2 Einnahmen aus Teerverkauf aus der Wallmannschen Teerkuhle

Die Erörterung der Frage, auf welcher rechtlichen Grundlage diese Abgabe eigentlich seitens der Königlichen Regierung seit langer Zeit erhoben wird und was diese zu ihrer weiteren Erhebung berechtigt, beschäftigt im Folgenden mehrere staatliche Stellen über längere Zeit und lässt somit einen umfangreichen Schriftwechsel entstehen. Dadurch ist es heute möglich, die Ursprünge der Erdölförderung im Hannoverschen und die Chronologie der Entwicklung vergleichsweise gut nachzuvollziehen. Bei der Bewertung des Sachverhalts spielen die leider nicht überlieferten »Cammer-Acten über diesen Gegenstand« von 1653 bis 1762 eine bedeutende Rolle. Insofern in den amtlichen Schreiben darauf immer wieder Bezug genommen wird, sind aber zumindest die wichtigsten Fakten der vorindustriellen Periode tradiert.

Aus wirtschaftshistorischer Sicht ist nun weniger die (letztlich vom Kammerkonsulenten Dr. Ritmeier gelieferte) juristische Begründung der Abgabe von Interesse als vielmehr die in diesem Kontext gemachten Angaben zum Zeitpunkt und Umfang der Teergewinnung. So dokumentieren die Akten, dass seit 1652 von den Teerkuhlenbesitzern Lohmann (später Wallmann) nur mit »geringen Unterbrechungen« Teer gewonnen wurde. Zudem scheint von Anfang an dafür ein einmaliger jährlicher Geldzins in Höhe von 2 Reichstalern, 5 Gute Groschen und 4 Pfennigen erhoben worden zu sein. In späteren Jahren sei den Besitzern von der herzoglichen Kammer eine zusätzliche Abgabe für »jedemaliges Graben« in halber Höhe auferlegt worden. Aus den jährlichen Berichten der Königlichen Amtsvogtei Winsen an die Königliche Landdrostei Lüneburg, die für die Jahre 1833 bis 1867 überliefert sind [5], geht hervor, dass in der Wallmannschen Teerkuhle mit Ausnahme der Jahre 1846–49 meist ein- bis zweimal Teer gegraben wurde.

Erst kürzlich aus Privatbesitz aufgetauchte Dokumente [6] belegen nun, dass die Ausbeute dabei – anders als die recht geringe Abgabenhöhe vermuten lässt – doch recht beachtlich gewesen ist. So betragen etwa

1843 die Einnahmen aus »Theer und Theerde« 3.945 Reichstaler, 16 Gute Groschen und 1 Pfennig (Abb. 2). Diesen stehen Ausgaben in Höhe von 625 Reichstalern, 16 Gute Groschen und 10 Pfennigen gegenüber. Der Gewinn liegt damit deutlich über 3.000 Reichstaler, was umso mehr beeindruckt, wenn man sich vor Augen führt, dass das Wohnhaus des Wallmannschen Hofes zu dieser Zeit lediglich mit 2.000 Reichstalern taxiert wird [7].

1835 weitet sich die Teergewinnung in Wietze noch weiter aus: Fünf neue Teergruben werden angelegt. Ein Einwohner verpachtet seine Teergrube an die Gewerbetreibenden Gudehus & Comp. aus Winsen/Aller [8]. Indessen verzögert sich die Anfertigung eines amtlichen Berichts über die Teerquellen durch den Tod der beiden ersten Gutachter Dr. Koeler und Wegener 1836 weiter. Im folgenden Frühjahr wird ersatzweise der Berg-rat Ingler in Hannover damit beauftragt, jedoch kommt auch dieser vorgeblich krankheitsbedingt zunächst nicht zur Ausführung des Vorhabens. Ein halbes Jahr später insistiert die Landdrostei nochmals auf Durchführung der Untersuchung »noch im Laufe dieses Herbstes«, was dann auch geschieht. Allerdings lässt das schriftliche Gutachten noch bis Mai 1838 auf sich warten.

1838: Gutachten über Gewinnung, Verarbeitung und Anwendung des Erdteers
Dieses 37-seitige Schriftstück [9] ist nun aufgrund seiner umfassenden Behandlung des Gegenstands von allergrößtem historischen Wert, da es detaillierte Auskünfte insbesondere auch bezüglich des Absatzgebietes und der (möglichen) Verwendungszwecke des Erdteers gibt. So geht daraus u. a. hervor, dass »der Verkauf des Erdtheers, welcher früherhin nur von Wietze selbst betrieben wurde, sich (...) neuerlich im Großen nach Hannover ausgedehnt [hat], wo er teils im Auftrage des reitenden Försters Wallmann von einzelnen seiner Bekannten, teils für die übrigen Besitzer der Theergruben von dem Kaufmann Große besorgt wird« (Abb. 3). Außerdem konstatiert der Berichterstatter: »Bis jetzt wird der Erdtheer im We-

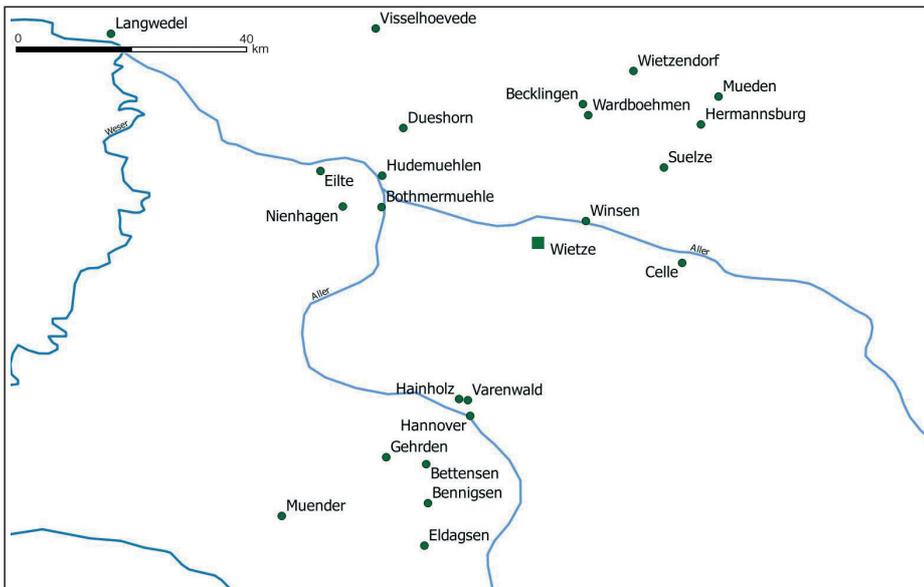


Abb. 3 Absatzgebiet des Wallmannschen Teers im Jahre 1847 (Kartenentwurf: Lütgert)

sentlichen wie der Holztheer und wie der Steinkohlenteer zum Anstreichen von Holzwerk, zum Einschmieren der Achsen und dgl. angewandt, doch steht einem ausgedehnten Verbräuche desselben der geringere Preis des Holztheers und besonders der sehr wohlfeile Preis des Gastheers wesentlich entgegen«. Schließlich stellt er im Hinblick auf den aus dem Erdteer zu gewinnenden Asphalt fest: »Eine außerordentliche Ausdehnung würde für den Verbrauch des Erdtheers zu erwarten sein, wenn die Anwendung des aus denselben gewonnenen Asphalts sich mit geringen Kosten in ähnlichem Maße, wie der natürliche Asphalt neuerlich zu Paris benutzt worden ist, in unsere Gegenden ausführen lassen sollte. Es scheint noch zweifelhaft, in wiefern diese Art der Anwendung sich in den hiesigen Gegenden empfehlen dürfte, da der Preis eines Quadratfußes einer solchen, freilich sehr dauerhaften, Pflasterung, sich etwa auf 4 gr [= Gute Groschen] belaufen soll«.

In diesem Kontext ist die immer wieder kolportierte, aber bislang nicht mit einer historischen Quelle belegte Geschichte anzuführen, dass der Wietzer Ölsand bis zum Hamburger Brand von 1842 in die Hansestadt verhandelt und zur Befestigung der Bürgersteige verwendet worden sei. Nachweisbar ist hingegen, dass 1838 ein Pflaster von französischem Naturasphalt auf dem Jungfernstieg verlegt wurde. Vor diesem Hintergrund müssen wohl auch die von der Direktion der Königlichen Gewerbeschule 1838 durchgeführten Versuche zur »Benutzung des Erdtheers, namentlich zur Asphalt-Pflasterung« gesehen werden [10].

1841: Hamburger »Spekulanten« in Wietze

Das Jahr 1841 ist nach den jüngsten Erkenntnissen für die Frage, wo der Beginn der industriellen Erdölförderung zeitlich zu verorten ist, von entscheidender Bedeutung. Im Frühjahr taucht nämlich erstmals ein »Ham-

burger Speculant« – es handelt sich um den Harburger Spediteur Heinrich Friedrich Knoop (gest. 1870), der in Verbindung mit dem Hamburger Fabrikanten Thomas Busse agiert – in Wietze auf. Er hegt Pläne zum »Erwerb des Theers ins Große« und intendiert dazu Gruben bis 70 Fuß Tiefe (umgerechnet gut zwanzig Meter!) anzulegen. Aufmerksam geworden ist dieser offenbar durch den Winser Vogt, der in Hamburg »den dortigen Mastix-Fabrikanten« von den hannoverschen Versuchen zur Asphaltgewinnung berichtet hat [11]. Knoop betreibt offenbar seit kurzem eine Asphalt-Fabrique in Harburg [12].

Um einen Abbau in dieser Größenordnung realisieren zu können, ist es notwendig, das in den Gruben hoch anstehende Grundwasser »durch einen bergmännischen Betrieb und Dampfmaschinen zu bewältigen« und in das Flüsschen Wietze zu leiten. Der Unternehmer hat sich zur Umsetzung seines Großvorhabens bereits einiger privater Grundstücke durch Kauf und langfristige Pacht bemächtigt. Doch zur Absicherung seiner Investitionen ersucht er mit Beistand eines Anwalts die Landdrostei Lüneburg um offizielle Erlaubnis und zugleich Zusicherung, dass bezüglich der getätigten Ankäufe und Pachtungen keinerlei finanzielle Ansprüche staatlicherseits geltend gemacht werden oder ihm Konkurrenz von anderer Stelle erwachse. Doch erfährt er zunächst unerwarteten Widerstand seitens einiger Bauern, welche die Befürchtung hegen, ihnen könnte im wahrsten Sinne des Wortes auf ihren Äckern »das Wasser abgegraben werden«. Eine Mehrheit der Dorfbewohner, die sich von Knoops Investitionen Vorteil verspricht, sieht sich dagegen ihrerseits zum Protest veranlasst.

Im Juni 1841 kommt schließlich – nachdem die Witwe des 1840 verstorbenen Hofbesitzers Friedrich Wallmann anfänglich zu den Protestierern gehört hatte – ein 25-jähriger Vertrag mit der Vormundschaft der minder-

jährigen Erben zustande, welcher dem Harburger Kaufmann die Ablieferung des größten Teils des Teers aus der Wallmannschen Teerkuhle zusichert. Die »jährlich mindestens zu liefernde Theermasse soll sich auf achttausend Pfund [= ca. 3742 kg] belaufen, wofür nicht unvorhergesehene Naturereignisse störend in den Weg treten (...) Ausgenommen von der genannten Verpflichtung wegen des Theerverkaufs, bleiben jedoch circa zweitausend Pfund Theer, welche Quantität die Vormundschaft sich theils zu eigenem Bedarf, theils zum Ablassen an Bekannte in Hannoverschen, indes auch an diese lediglich zum eigenen Bedarf, reservirt«. Der Kaufpreis wird mit 3 Gute Groschen Courant pro Pfund festgelegt, wobei eine einmalige Zahlung von 80 Pistolen (= Goldmünzen im Wert von 400 Reichstalern) sofort fällig wird.

Wie wirtschaftlich interessant das Teergeschäft in dieser Zeit bereits zu werden verspricht, verdeutlicht auch die Anlage einer weiteren Teergrube auf der Trift in unmittelbarer Nähe der Wallmannschen Teerkuhle durch die Gemeinde Wietze. Gegen dieses Unternehmen ergreift die Wallmannsche Vormundschaft umgehend Rechtsmittel [13].

Sechzehn Jahre vor Hunäus: Pläne zur Abteufung von Explorationsbohrungen

Vor dem Hintergrund dieser Aktivitäten tritt Anfang 1842 die Direktion des Gewerbevereins für das Königreich Hannover an die Landdrostei Lüneburg heran und unterrichtet diese über ihr Vorhaben, in Wietze »umfassende Erdbohrungen vornehmen« zu wollen. Ziel ist es, die Ausdehnung der dortigen Teerlager festzustellen. Es ist bislang nicht bekannt, ob dieses Projekt – wie für Odesse bei Peine (in der Nähe des legendären späteren Ölheim) nachgewiesen werden kann [14] – tatsächlich zur Ausführung gekommen ist. Immerhin gibt es keinen Zweifel, dass schon 16 Jahre vor Hunäus der erklärte Wille vorhanden gewesen ist, die damals im Hannoverschen bekannten Erdölvorkommen – neben Odesse/Edemissen, Hänigsen und Oberg vor allem auch Wietze, welches nach Ingler (s. o.) »bei Weitem am bedeutendsten ist« – wissenschaftlich zu erkunden. Und zwar in der Erkenntnis, dass »diese Quellen des Reichthums« aufgrund der »Hannoversche[n] industrielle[n] Bedächtigkeit« inzwischen zum größten Teil in ausländischen Besitz gelangt sind [15]. Zur Erfüllung des Vertrages zwischen dem Spediteur Knoop und den Wallmannschen Vormündern kommt es allerdings nicht, weshalb diese erneut Klage erheben müssen. 1845 wird in Harburg ein gerichtlicher Vergleich abgeschlossen, der dem Harburger Unternehmer die Zahlung einer Entschädigung von 12.000 Reichsmark in Gold auferlegt [16]. Die Wallmanns erklären sich in diesem Zuge bereit, den bereits abgelieferten Teer gegen Zahlung von 2 Mariengro-



Abb. 4 Wallmannsche Teerkuhle mit Sonde im Jahre 1926 (Foto Dr. Behme aus: Blumenberg 1932)

schen pro Pfund, allerdings bis zu einer maximalen Menge von 40.000 Pfund, wieder abzunehmen.

Der lange Weg bis zur industriellen Erschließung des Wietzer Erdölvorkommens

Über die Entwicklung in der Folgezeit bis zum Auftreten von Konrad Hunäus schweigen sich die Quellen weitgehend aus. Offenbar hat das Scheitern des Knoopschen Unternehmens die industrielle Erschließung des Erdölvorkommens um Jahre zurückgeworfen. Nachdem auch die Hunäusbohrung nicht erfolgreich zu Ende geführt werden kann, verzögert sich dessen nähere Erkundung weiter. 1864 bemüht sich ein Hannoveraner Kaufmann, H. W. Kasten, erneut, allerdings vergeblich, bei der Königlichen Regierung um die Wiederaufnahme von systematischen Tiefbohrungen in Wietze [17]. Kasten ist 1867 auf der großen Industrie- und Kunstausstellung in Paris mit Sand mit Erdöl und Erdpech aus Hänigsen, Oedesse und eben Wietze vertreten, das bemerkenswerterweise »zu Leuchtstoffen« (und nicht wie zu erwarten zu Schmierzwecken) verwendet wird [18]. Er stellt 1865 wohl auch den Kontakt zwischen der Firma Dalsace Frères in Paris und dem Erben Wilhelm Wallmann in Wietze her, der in einem weiteren, diesmal auf 30 Jahre angelegten Vertrag zur alleinigen Ausbeutung der Lagerstätte mündet [19]. Doch auch diese Vereinbarung wird nicht eingehalten, da ein Jahr darauf Hannover an Preußen fällt.

Das weitere Bemühen um Erkundungsbohrungen bei den nun zuständigen preußischen Stellen hat lediglich eine neuerliche Inaugenscheinnahme der bekannten Bergteer-Vorkommen in der Provinz Hannover durch den Geologen Heinrich Eck (1837–1925)

von der Bergakademie Berlin zur Folge [20]. Anders als Eck beurteilt der Amerikaner Louis Harper aus Pennsylvanien das Wietzer Erdölvorkommen bei einem Besuch 1871 sehr viel günstiger. Dennoch unterbleiben weitere Schritte. Als im Jahr 1873 beim Chausseebau in Steinförde (in der Nähe des früheren Wietzer Bahnhofs) eine neue Teerquelle aufgeschlossen wird, unternimmt der Bohr-Unternehmer Julius Winter 1875 im Auftrag des Berg- und Hüttendirektors Leo Strippelmann (1826–

92) mit Unterstützung der Revaler Handelsbank eine über 400 m tiefe Bohrung, die nicht fündig wird. Eine weitere 600 m tiefe Bohrung liefert jedoch Öl, sodass in Wietze 1875 insgesamt 38,5 t gefördert werden. Zum Vergleich: 1843 wurden aus der Wallmannschen Teerkuhle bereits über 22 t Öl gefördert und verkauft (gemäß der Umrechnung ein Reichstaler für 12 Pfund Teer).

In den 1880er Jahren werden – wahrscheinlich motiviert durch den 1881 in Ölheim bei Peine ausgebrochenen Erdölboom – vereinzelte weitere Bohrungen u. a. durch amerikanische und kanadische Bohrfirmen in Wietze und Steinförde abgeteuft. 1885 wird durch Louis Poock, Direktor der Rheinisch-Westfälischen Bohrgesellschaft angeblich (für Wietze ungewöhnlich) eine freifließende Ölquelle erbohrt. Die Jahresfördermenge beträgt 75 t. 1887 tritt das neue Bohrgeschäft von Reinhold & Schrader auf den Plan. Zwei Jahre später liegt die Jahresförderung bereits bei 1.567 t. Poock, der bis 1895 schon 40 Bohrlöcher abgeteuft hat, verkauft sein Unternehmen 1895 an die holländische Maatschappij tot Exploitatie van Oliebronnen, deren Direktor er wird. Im gleichen Jahr übernehmen die Hannover-sch-Westfälischen Erdölwerke die Firma von Reinhold & Schrader.

Erst 1899 begründet eine erstmals nördlich des Wietze-Flusses, auf der sog. Teufelsinsel, durch das Sehnder Bohrunternehmen von Friedrich Hasenbein im Auftrag von Adalbert Keysser (1900 Begründer der AG für Erdölgewinnung Celle-Wietze) abgeteuft Bohrung den rasanten Aufstieg Wietzes zum für drei Jahrzehnte wichtigsten Produktionsstandort der deutschen Erdölindustrie.

Quellen & Literatur

- [1] Bergteer oder Erdteer (Petroleum tenax): »die dickflüßigste, zähste, mehr klebrig schmierige

und braunschwarze« Art flüssigen Erdharzes (vgl. Vollständige Bibliothek oder encyclopädisches Real-Lexicon der gesammten theoretischen und practischen Homöopathie... Bd. 4, Leipzig 1837, 294). Vgl. auch den Artikel »Theer (Berg-)« in Krünitz, J. G., Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Land-Wirthschaft, Bd. 183, 1844, 74 ff.: »ein harziges, dickliches Oel, welches an einigen Orten aus der Erde und aus Felsen quillt; es ist schwarz, fließt zähe, und hat einen starken, widerlichen Geruch.«

- [2] Erst zuletzt Sikorski, A.: Zukunft der Erdöl- und Erdgasgewinnung in Deutschland. Bergbau. Zeitschrift für Rohstoffgewinnung, Energie, Umwelt. H. 8, August 2016, 366.
- [3] Taube, J.: Beiträge zur Naturkunde des Herzogthums Lüneburg. Zweites Stück, Celle 1769, 25 ff.
- [4] NLA HA, Hann. 80 Lüneburg, Nr. 1334 (1830–42).
- [5] NLA HA, Hann. 80 Lüneburg, Nr. 1289 (1833–1867).
- [6] Privatarchiv Michael Rost, Celle. Der Autor dankt dem Nachkommen der Familie Wallmann sehr herzlich für die Bereitstellung der bislang völlig unbekanntenen Schriftstücke.
- [7] Inventarium über das Vermögen des weil. Herrn reit. Försters Wallmann zu Wietze, aufgenommen am 28. April 1840 in Gegenwart der Vormünder (vgl. Anm. 6).
- [8] Vgl. auch Borstelmann, P.: Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Wietze mit Steinförde, Hornbostel, Jeveresen, Wieckenberg. Wietze 1979, 194 f., der die Herkunft seiner Quelle leider nicht benennt.
- [9] Gutachten des Bergraths Ingler über die Gewinnung des Erdtheers bei Wietze vom 21. Mai 1838 (vgl. Anm. 4).
- [10] Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 226 v. 14. 8. 1838, 1808; Schreiben der Direktion des Gewerbe-Vereins an die Königliche Landdrostei vom 30. 9. 1838 (vgl. Anm. 4).
- [11] Asphalt-Lager bei Oedesse und Wietze. In: Mittheilungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover, Lfg. 28-34, Bd. 1842/43, S. 108–110, hier 109.
- [12] Vgl. Hieke, E.: Wilhelm Anton Riedemann. Anfang und Aufstieg des deutschen Petroleumhandels in Geestemünde und Hamburg 1860–1894. Hamburg 1963, 419 f.
- [13] NLA HA Hann. 70, Nr. 3294.
- [14] Schreiben der Direktion des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover an die Königliche Landdrostei zu Lüneburg vom 31. 01. 1842 (Anm. 4); Die Erdbohrungen fanden unter Leitung des Apothekers Becker aus Peine statt. Vgl. Mittheilungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover, Lfg. 34, 1843, 471.
- [15] Mittheilungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover, Lfg. 27, 1841, 473.
- [16] Actum Harburg beim Stadtgerichte, den 2ten August 1845 (vgl. Anm. 6).
- [17] Vgl. Handelsbeilage zu Nr. 113 des Hannoverschen Anzeigers vom 15. 5. 1903, abgedruckt in: Erdöl-Vorkommen in der Provinz Hannover. Selbstverlag C. Deilmann 1903.
- [18] Wedding, H.: Katalog für die Sammlung der Bergwerks- und Steinbruchs-Produkte Preussens auf der Industrie- und Kunstausstellung zu Paris im Jahre 1867, 67. Kasten war nach Hoerner 1995 einer der ersten Händler Hannovers, der Petroleum und Petroleumlampen anbot, nämlich schon im Jahre 1865 (vgl. Hoerner, L., Agenten, Bader und Copisten. Hannoversches Gewerbe-ABC 1800-1900. Hannover 1995, 363)
- [19] Vertrag im Archiv Rost (vgl. Anm. 6).
- [20] Eck, H.: Ueber das Vorkommen von Bergteer im ehemaligen Königreich Hannover und im Herzogthum Braunschweig. Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen in dem Preussischen Staate 14, 1866, 346–464.